

Wasser predigen und Wasser trinken

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **32 (2019)**

Heft 10: **Sonderausgabe : Verzichten**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wasser predigen und Wasser trinken

Verzicht braucht Propheten. Eine kleine Kunstgalerie von Diogenes über Antonius den Grossen zu Arvo Pärt und Greta Thunberg.

Text: Köbi Gantenbein

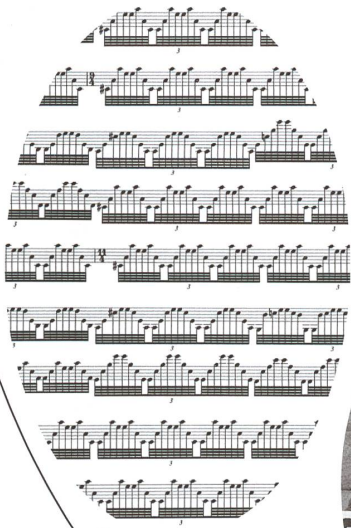
Epikur, Pythagoras, Sokrates und so weiter – alle namhaften Philosophen der Antike hat Raffael 1511 in seinem Gemälde «Die Schule von Athen» vereint. Es schmückt die Wand der Stanza della Segnatura im Vatikan, den Raum, wo der Papst Verträge unterzeichnet. Eine kräftige Zentralperspektive, in deren Mitte Aristoteles und Platon selbst- und sendungsbewusst in den Raum schreiten, vor ihnen aber liegt lässig Diogenes auf der Treppe. Raffael hat den heitersten der antiken Philosophen zusammen mit seinen Berufskollegen aus mehreren Jahrzehnten auftreten lassen und ihm erst noch einen prominenten Platz mitten im Bild gegeben. Platon,

sein Zeitgenosse, wollte sich mit ihm nicht sehen lassen; Aristoteles hätte ihn gemieden, aber er war schon tot, als Diogenes den radikalen Verzicht predigte und lebte. Sokrates, vielen Ideen Diogenes' zugetan, wären dessen anarchistische Staatstheorien – kompletter Machtverzicht und laute Ironie – unheimlich gewesen, auch wenn er dessen Talent für die öffentliche Inszenierung hoch geschätzt hätte. Diogenes sprach: Alle Bedürfnisse soll der Mensch ablegen. Und er lebte danach. Im Sommer röstete er sich in der Sonne, statt in der Kühle zu liegen; im Winter umarmte er Statuen im Schnee, statt es in der Wärme gemütlich zu haben. Essen wollte Diogenes nur das Allernötigste, trinken ebenso. Beides ohne Geschirr. Statt beim Weibe zu liegen, onanierte er öffentlich, den Skandal nicht scheuend. Unterwegs nur mit einem Tuch bekleidet übernachtete er – im Fass.

Verzichtet hat Diogenes auch darauf, seine Lehre aufzuschreiben oder gar archivieren zu lassen. Doch zu seinen Lebzeiten schon war er legendär, und es gibt kaum einen seiner Kollegen auf der «Schule von Athen», der quer durch die Kunstgeschichte in Erzählungen, Romanen und auf Bildern so verschwenderisch aufgetreten ist. Verschwendertisch das Verhältnis zur Substanz seiner Philosophie. Diogenes' spektakuläres Leben als erster Aktionsphilosoph hat die römischen Historiker Cicero und Plutarch ebenso beflügelt wie Wilhelm Busch, der ihm in den «Fliegenden Blättern» ein populäres Porträt widmete. Die Wohnung des Minimalstandards – ein Fass – hat über 2000 Jahre Kulturgeschichte beschäftigt. Der Verzicht nicht nur als philosophische Übung und als Predigt, sondern auch als eigene Lebenspraxis macht Diogenes zum Schirmvater von Greta Thunberg. Und die mediale Aufmerksamkeit, geschuldet ein paar wenigen Insignien, hat sie von ihm gelernt.

Antonius der Grosse (251–356)

Mit dramatischen Figuren und grellen Farben malte Hieronymus Bosch ums Jahr 1500 die Versuchungen, die Antonius der Grosse mehr als tausend Jahre vorher erlebt hatte. Der Künstler hatte Quellen – Antonius' Leben war eine lebhafteste Legende. Die «Vita Antonii» eine sagenhafte Biografie über Antonius, der beschlossen hatte, sein Leben dem Verzicht zu widmen. Das Buch beschreibt mit psychologischer Schärfe die Not dieser Wahl; ohne Essen, Trinken, Kleider und Reden – das mag ja angehen, aber der Verzicht auf Sex ist das wahre Martyrium des Eremiten. Und die Versuchung des Antonius wurde zu einem Motiv der Kunst, das Hieronymus Bosch ebenso plakativ getroffen hat wie 450 Jahre später dessen Wiedergänger Salvador Dalí, und dazwischen arbeiteten sich zahllose Ikonenmaler am Verzichter ab. →



1 Ausschnitt aus der «Schule von Athen»,
Raffael pinxit, 1511.

2 Ausschnitt aus der «Versuchung des heiligen
Antonius», Hieronymus Bosch pinxit, 1500.

3 Ausschnitt aus der Partitur «Fratres» von Arvo Pärt, 1977.

4 Greta Thunbergs «Skolstrejk för Klimatet», 2018.

Alle Bilder: Wikimedia Commons

→ Einsiedler, Asketen und Eremiten begleiten die Menschheit als Spiegel und Gegenbild zur Mehrheitskultur und immer wieder als Alternative in politischer oder wirtschaftlicher Not. Antonius und die Seinen flohen in die Einsamkeit der Wüste, um den brutalen Christenverfolgungen des römischen Regimes zu entkommen. Die Eremiten stifteten Religion, mythenumkränzt, wie Siddhartha Gautama, ein Gründerphilosoph des Buddhismus viele Jahrhunderte zuvor, und sie beeindruckten mit ihrer Unerbittlichkeit des Verzichtens am eigenen Leib die Eliten wie vor ihnen Mahavira, der sich geisselnd nackt durch Indien zog. Sie schrieben Weltgeschichte wie Mahatma Gandhi oder Schweizergeschichte wie Nikolaus von der Flüe, der lukrativen Solddienst, Frau und Kinder verliess, seinen Kopf auf einen Stein legte und 19 Jahre fast nichts ass. Er hiess die kriegsfrohen Eidgenossen, den «Zün nit ze wît» zu stecken und auf Plünderzüge zu verzichten. Das allerdings sagte der Mystiker aus Sachseln erst lange nach seinem Tod; es durchwirkt dafür bis heute den politischen Diskurs.

Ein für die europäische Kultur massgebender Ideologe des Verzichts ist aber der mit Versuchungen kämpfende Antonius auf Boschs Wunderbild. Der Sohn wohlhabender Christen in Ägypten nahm sich ein Verlangen von Matthäus 19,21 zu Herzen: «Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben.» Aus seinen Erfahrungen schöpfte er eine Philosophie: verzichten, um des Glücks seiner selbst und der Welt willen. In der Ewigkeit das Paradies, auf Erden gottgefällige Macht. Antonius der Grosse ist einer der Stifter des mönchischen Lebens im Kloster, diesem Schrein und Gedächtnis der Kultur des Mittelalters, das mit der Ideologie des Verzichts und der Entsagung zu einer massgebenden Macht zwischen weltlichen und päpstlichen Regimes in Europa von 800 bis 1700 wuchs. Die Kultur des Klosters bestimmt denn auch, dass Verzicht keine Tugend ist, sondern eine lebenslange Übung in strengen Regeln – verzichten muss man nicht nur wollen, sondern auch können. Und sich dafür auf eine strikte Organisation einlassen. Grossartig denn auch, wie die monastische Kultur schon bald nach Antonius' Zeit den Verzicht auf weltliches Leben in Architektur umgesetzt hat – die Klosterbauten sind grosse Zeugen der Verschwendung zugunsten des lieben Gottes. Die Klöster Pfäfers, St. Gallen und Einsiedeln waren die bedeutendsten Grundherren der alten Eidgenossenschaft und Anverwandter. Und aus der Ambivalenz, die die Zeitgenossen leicht parierten mit dem Zitat von des Herren Wille und Grösse, kommt die Messlatte, der sich jeder Propagandist des Verzichtens stellen muss: Er predige

Wasser und trinke Wein – ein Kampf, den der weise Antonius vor bald zweitausend Jahren sein langes Leben lang führte. Oder wie es Greta Thunberg von ihm gelernt hat: «Ich mag es nicht, wenn Menschen das eine sagen und das andere machen.» Und wie die Zeitgenossen in Ägypten seinerzeit auf einen Wein trinkenden Antonius hofften, so warten etliche von uns auf Gretas erstes Glas.

Arvo Pärt (*1935)

«Fratres» ist eine Komposition des Estländers Arvo Pärt von 1977. Er ist der Meister der zeitgenössischen Kunst des Verzichtens. Und wurde damit zum berühmten Musiker der zeitgenössischen ernsten Musik, der alles Gemurmelt, diese Musik sei elitär und esoterisch, Lügen straft. «Fratres» wird weltweit in den Konzertsälen aufgeführt und war Grundlage für die Musik von mehr als einem Dutzend Filmen. In einer Waldlichtung, 35 Kilometer von der estnischen Hauptstadt Tallinn entfernt, steht seit einem Jahr Pärts Haus der Musik. Ein grosser, dreiflügliger Pavillonbau aus Holz und Glas mit einem Aussichtsturm, von dem man über den Wald und hinaus zum Meer sehen kann. In diesem Waldhaus (Architektur: Enrique Sobejano und Fuensanta Nieto, Spanien) sind die Kompositionen, Skizzen, Notizen und was sonst ein langes Künstlerleben noch zurücklässt, aufbewahrt und werden nach und nach erschlossen. Die Einfachheit und das Verzicht auf alles Überflüssige hat seinen Preis – 8,3 Millionen Euro hat das kleine Estland für das Monument des Verzichters aufgeworfen. Dreimal weniger zwar als dem Kanton St. Gallen sein Toggenburger Klanghaus wert ist, aber auch Estland will auf die grosszügige Förderung der Musik nicht verzichten. Es wird kaum irgendwo so verschwenderisch musiziert wie im kleinen baltischen Land – klassisch, volkstümlich, Pop und Rock 'n' Roll – weit mehr als Arvo Pärts magische Musik. Zu seiner Kunst des Verzichtens sagt Pärt: «Ich habe entdeckt, dass es genügt, wenn ein einziger Ton schön gespielt wird. Dieser Ton, die Stille oder das Schweigen beruhigen mich. Ich arbeite mit wenig Material, mit einer Stimme, mit zwei Stimmen. Ich baue aus primitivem Stoff, aus einem Dreiklang, einer bestimmten Tonqualität. Die drei Klänge eines Dreiklangs wirken glockenähnlich. So habe ich es Tintinnabuli genannt.» Tintinnabulum ist das Spiel der Glocken im Dreiklang. Es ist das Grundmotiv von «Fratres». Es tönt durch das ganze Stück. Pärt wählt dafür eine Stimme aus einem Dur- oder einem Moll-Dreiklang, die zweite Stimme ist die Melodie in derselben Tonart. Beide sind durch Regeln des Verzichts miteinander verknüpft. Die so entstehenden Klänge ruhen auf bis aufs Wesentliche reduziertem Material, aber es sind filigrane und komplexe Kompositionen.

Verschwenderisch lösen sie Stimmungen, Bilder und Gefühle aus. Pärt steigt tief in die Musikgeschichte, führt den Kanon der Proportionen auf, setzt statische Dreiklänge ein und erfindet träumerisch traumhafte Melodien.

Auch andere Künste sind reich an Verzichtern. Die Skulptur lebt davon, denn der Bildhauer nimmt Schicht um Schicht vom Steinblock oder vom Holzklötz – bis Verzicht und Bild übereinstimmen. Die Plastikerinnen wiederum bauen aus dem Nichts Materialschicht auf Materialschicht auf – ihr Meister und heute für sein Verzichtskönnen weltweit hoch gehandelt ist Alberto Giacometti. Heiter sind auch die Bilder des Chefverzichters unter den Architekten: Ludwig Mies van der Rohe sitzt wohlgenährt im Sessel, in der Hand die Zigarre, am Leib edle Kleidung, und diktiert seinem Biografen in den Schreibblock: «Less is more.» Ein Statement, das medial für die Architektenschaft so gut und nachhaltig wirkte wie Greta Thunbergs Handschrift auf dem Freitagskarton für die Welt: «Skolstrejk för Klimatet.»

Greta Thunberg (*2003)

Mit zwei aus dünnem Haar geflochtenen Zöpfen, strengem Blick und dem Karton in den Händen feuert uns Greta Thunberg seit einem Jahr ein: Das Mädchen hat eine Medienpräsenz aufgebaut, wie sie sonst nur Donald Trump hinkriegt, für eine Botschaft: «Verzichten.» Sie ging in die Schule bei Antonius dem Grossen, besuchte auf dem Heimweg von Ägypten Diogenes und hört Arvo Pärts magische Verzichtsmusik und gestaltet so ihre Botschaft: einfach, eingängig verbunden mit einem ikonischen Bild ihrer selbst und angeschmiegt an Zielgruppen – für ihre Kinderkollegen verschmitzt verschwörerisch, für die Wissenschaftler in deren Sitten als Expertin für Zahlen und Masse, für die Politiker in der Rhetorik der Macht, verweisend auf die Legionen, die weltweit hinter ihr stehen und den Schulstreik fürs Klima führen und uns, der älteren Generation, die Schuld zuweisen, dass die Welt untergeht – wenn wir nicht verzichten. Subito. Und wer könnte sich dem Charme des kindlichen Ernsts entziehen? Wer der politisch grundlegenden Kraft der Ideologin, die auch lebt, was sie propagiert? Greta Thunberg steht in einer langen Tradition, in der der Verzicht nicht an eine Theorie, sondern an eine Person gebunden ist, die mit Stab und im Sackgewand vorangeht, auf dass wir ihr folgen; wir, die wir ja insgeheim und immer mehr offen wissen, dass sie recht hat. Und ihre Wirkung schlägt durch, weil sie und ihre Mitstreiterinnen Erschütterungen lesen und sie in Bild und Aktion ummünzen können. «Fridays for future.» Freitag ist nicht mehr nur der fleischlose Tag, sondern nun gilt: ohne Benzin und Fleisch und Fisch sieben Tage die Woche. ○



Die Klassiker von morgen. Massarbeit aus der Lift-Manufaktur.

MEHR ALS EIN LIFT
SWISS MADE



EMCH Aufzüge AG | Fellerstrasse 23 | CH - 3027 Bern
T + 41 31 997 98 99 | F + 41 31 997 98 98 | www.emch.com

Individuelle Lösungen für wirtschaftliches und ökologisches Heizen und Kühlen.

Für Wohnsiedlungen jeder Art: Energielösungen aus lokalen Ressourcen.
Referenzobjekt Chemin des Saules in Nyon. ewz.ch/energielösungen

1.
Platz

Nachhaltigster
Energiedienstleister
der Schweiz

Studie Bundesamt für Energie 2018,
Kategorie Wärme

WIN-WIN-SITUATION

Rund um die Uhr eine angenehme Raumtemperatur und das auch im Winter mit minimalem Heizaufwand: Regina und Christoph Erni konnten sich dank einer speziellen Architektur und dem Einsatz eines Speicherofens den Traum eines energieeffizienten Hauses erfüllen.

Er ist ganz offensichtlich der Star des Raumes. Wer bei der Familie Erni in Münsingen den Wohnraum betritt, dessen Blick fällt unweigerlich zuerst auf den T-Sky-Eco. Einen schlanken Speicherofen der Tonwerk Lausen AG – wenn man so will, die modernere, technisch raffiniertere Variante des traditionellen Kachelofens. Gleich daneben stehen Couch und Sessel für gemütliche Stunden, auf der anderen Seite ist die Küche eingebaut. Zweifels- ohne ist dieser Raum mit dem warmen Parkett am Boden das Zentrum der 3.5-Zimmer-Wohnung mit 100 Quadratmetern Grundfläche.

«Als wir unser grosses Familienhaus, das wir zuvor bewohnt haben, unserem Sohn und seiner Familie überliessen, war uns klar, dass für uns nur ein besonders energiefreundlicher Neu-



«Das Heizen mit dem T-Sky-Eco ist denkbar unkompliziert.»

Familie Erni

bau infrage kommt», erklärt Regina Erni. Entstanden ist mit dem Architekturbüro «Sunnaplan» ein durchdachtes Gesamtkonzept, bei dem Energieeffizienz ganz zuoberst steht. «Wir wollten ein Einofengebäude, das grösstenteils

ganz ohne Heizen auskommt.» Besondere Dämmungsmaterialien in den Aussenwänden, nach Süden gerichtete Fensterfronten und Steinplatten unter dem Eichenparkett sorgen dafür, dass die durch Sonneneinstrahlung oder vom Ofen aufgenommene Wärme gespeichert und später langsam wieder abgegeben wird. So ist es möglich, dass der T-Sky-Eco im Winter ganz alleine die Raumtemperatur in der gesamten Wohnung durchschnittlich bei angenehmen 21 Grad halten kann.

Wie problemlos das funktioniert, überrascht das Ehepaar Erni selbst ein wenig: «Wir frieren nie und das Heizen mit dem T-Sky-Eco ist denkbar unkompliziert.» In der Heizperiode legen die Ernies am Morgen sechs Scheiter Buchenholz pro Füllung in den Ofen, «das reicht fast immer bis zum Abend». Nur bei ausserordentlicher Kälte muss ein zweites Mal nachgelegt werden. Und weil fast alles rückstandslos verbrannt wird, bleiben pro Tag gerade

einmal eineinhalb Schaufelchen Asche zurück. Auch geputzt werden muss nur einmal im Jahr. Ein überschaubarer Aufwand, wie die beiden finden. Gerade einmal zwei Ster Holz verbrauchen sie sowie die baugleiche Wohnung unter ihnen pro Jahr. Wichtig ist dem umweltbewussten Paar, dass dieses ausschliesslich aus Schweizer Wäldern kommt. Ein angenehmer Nebeneffekt ist, dass sich die Holzkosten pro Einheit auf gerade einmal 350 Franken im Jahr belaufen. Christoph Erni ist absolut begeistert von dem Zusammenspiel der Bauweise des Hauses und dem Ofen: «Eine absolute Win-win-Situation.»

www.faktenfeuer.ch

Eine Initiative von:
feusuisse
Verband für Wohnraum-
feuerungen, Plattenbeläge
und Abgassysteme

Unterstützt durch:
energieschweiz
Unser Engagement: unsere Zukunft.